

Junge Zürcher Harmoniker «Schattenspiele» von Bruch bis Schostakowitsch

VON KARIN LÜTHI

RÜDLINGEN Unter der Leitung des erst 20 Jahre jungen Jonas Bürgin luden am vergangenen Samstagabend in der Kirche von Rüdlingen-Buchberg die Jungen Zürcher Harmoniker zu ihrer Herbsttournee «Schattenspiele». Um es vorwegzunehmen: Die jungen Leute hatten es wirklich drauf, und die Besucher kamen in den Genuss eines hervorragenden Konzerts. Allerdings verwundert das nicht, denn das erst 2015 von Bürgin gegründete Kammerorchester bringt zweimal jährlich die talentiertesten Nachwuchsmusiker zusammen.

Eröffnet wurde das Konzert mit der «Ouvertüre in c-Moll» von Franz Schubert. Dieses Werk verlangte mit seinen Wechsellern von Tempi und Dynamik vom Dirigenten eine feinhändige Führung und von den Streichern hohe Konzentration. Im nachfolgenden «Konzert für Viola und Orchester» von Leo Smit wurden die Jungen Zürcher Harmoniker ergänzt durch den Viola-Solisten Nicolas Corti. Das in drei Sätzen angeordnete Konzert setzte munter ein, erhielt im mittleren Satz einen überaus melancholischen, getragenen Ausdruck und endete in schnellen Rhythmen und jazzigen Klängen, was dank der hohen Präzision zu einem echten Hörgenuss wurde.

Danach präsentierten Nicolas Corti und die Harmoniker das sehr berührende Werk «Kol Nidrei» von Max Bruch. Dieses Werk ist inspiriert vom traditionellen Bussgesang des jüdischen Jom-Kippur-Fests und von Isaac Nathans Fassung von «O Weep for Those That Wept on Babel's Stream». Zuletzt wurde die «Kammersinfonie für Streichorchester» von Dmitri Schostakowitsch glänzend vorgetragen. Das Publikum dankte den jungen Musikern mit lang anhaltendem Applaus und Bravourrufen für die Darbietung.

Prachtvolle Allegorien in der «Sonne»

Der Sonnensaal in Beringen ist mit allegorischen Wandgemälden des Beringer Kunstmalers Alexander Wolf (1864–1921) dekoriert und konnte am Samstag besichtigt werden.

VON THEO KÜBLER

BERINGEN «Der Kuss der Welle» oder «Ende des Adonis» – das sind die Titel von nur zwei der Darstellungen, die rundum an den Wänden des Sonnensaaus zu bewundern sind. Das Gemälde «Aurora» zum Beispiel zeigt die Göttin der Morgenröte. Sie streut Rosenblätter und verbreitet so Frühlicht über die Welt. Der Aurora folgt der vierspännige Wagen des Apoll. Dieser wird von sieben Göttinnen begleitet. Alexander Wolf hat ein Deckenfresko von Guido Reni, aus dem Palazzo Rospigliosi in Rom, aus dem Jahre 1613, sehr genau kopiert und hat mit seiner Arbeit ein Stück hohe italienische Malkunst den Beringern nähergebracht und sie daran teilhaben lassen.

Seitenverkehrte, «züchtige» Kopie

Ein weiteres Bild trägt den Titel «Die Venus auf dem Wasser». Als Vorlage diente Alex Wolf das Bild «Der Triumph der Venus», das heute im Stockholmer Nationalmuseum zu bewundern ist. Der französische Kupferstecher François Boucher (1703–1770), Hofmaler von Ludwig XV., schuf dieses allegorische Bild im Rokokostil. Wolf kopierte auch dieses Bild genau, interessanterweise seitenverkehrt. Betrachtet man Original und Kopie, fällt aber noch etwas anderes auf: Das dekorative Bild zeigt, bis auf zwei männliche, lauter wohlgeformte, unbekleidete weibliche Gestalten, die die Venus umgeben. Auf Wolfs Kopie bedecken allerdings Tücher Oberschenkel und Brüste der Schönen, die er aber mit auffälliger Sorgfalt abbil-



Bacchus, der Gott des Weins, der Freude, des Wahnsinns und der Ekstase, dargestellt vom Beringer Maler Alexander Wolf mit Fruchtbarkeitssymbolen im Saal des Hauses zur Sonne in Beringen.
Bild Theo Kübler

dete. Alexander Wolf galt als scheuer Knabe, der in bescheidenen, kleinbäuerlichen Verhältnissen in Beringen aufwuchs. Sein Talent zum Zeichnen fiel schon in der Schule auf. Eine Lehrstelle als Flachmaler gab er verständlicherweise auf und landete bald danach, dank Unterstützung seiner Schwester Barbara, auf Schloss Laufen als Kaufmannlehrling und war somit nahe an der bekannten Bleuler-Malschule. Bald kopierte er Kunstwerke und malte Rheinfallbilder für den Verkauf.

Später wurde München Wolfs zweite Heimat. Dort fühlte er sich frei und konnte sich malerisch weiterbilden. Er malte weiterhin Rheinfallbildchen für den Kunstverlag Laufen und beschickte die schweizerische Ausstellungsszene mit Porträts.

1890 heiratete er Margaretha Bolli, die ihm 1891 die Tochter Elise schenkte, die später ebenfalls Kunstmalerin wurde. Zwei nachfolgende Töchter starben an Tuberkulose.

146 Tage Arbeit zu vier Franken

Eine grosse Enttäuschung anlässlich der Teilnahme an einer Kunstausstellung in Schaffhausen bewog ihn, weiterhin als Dekorationsmaler seine Existenz zu sichern. Es entstanden Wandmalereien in Sälen von Wirtschaften in Beringen, Löhnigen, Siblingen und Gächingen. 1901 setzte er sich in den falschen Zug. So kam es, dass er in Erstfeld statt in München den Zug verliess und dort prompt als Kirchenmaler hängen blieb. Im Jahre 1912 fand die erste erfolgreiche Aus-

stellung Wolfs statt. Sie war der Startschuss für eine sehr erfolgreiche Schaffensperiode, die erst durch den Tod von Wolfs Schwester, 1919, die ihm sehr nahe gestanden hatte, ein Ende fand. Als er selbst am 21. April 1921 von seinem Arzt Dr. Weil tot in seinem Atelier aufgefunden wurde, hatte er sein Bündel für eine Reise ins Tessin gepackt.

Das Haus zur Sonne wurde 1866 erstmals als «Taverne» erwähnt. Um 1900 bemalte Wolf den grossen Saal im Taglohn zu vier Franken während 146 Arbeitstagen. Von 1966 bis 2008 wurde das Haus kontinuierlich ausgebaut. 2016 wurde es von der Familie Nicole und Elvir Fakic erworben. Die Familie Fakic beabsichtigt, den Saal in seiner vollen Pracht zu erhalten und für Anlässe aller Art zu vermieten.

Eintausend Leute wollten in Singen den Komödianten Kaya Yanar sehen

Ausverkauft war die Stadthalle in Singen am Samstag, als Kaya Yanar mit seinem neuen Programm «Planet Deutschland» zu Gast war.

VON ARNOLD SIGG

SINGEN Sensationell. Im Rahmen des Oktoberprogramms des Singener Kulturclubs «Die Gems» füllten über 1000 Besucher die ausverkaufte Stadthalle in der Hohentwielstadt, um nur einen einzigen Mann zu sehen: Kaya Yanar, einen türkischstämmigen Frankfurter. Mit seiner neuen Comedy-Show «Planet Deutschland» tourt er gegenwärtig erfolgreich durch Deutschland. Und wie nicht anders zu erwarten war, führte er die Zuhörer über zwei Stunden von einer Lachsalve zur andern. Im Publikum waren zahlreiche türkische Secondos wie auch solche von andern Ethnien. Es sprudelte nur so aus Kaya Yanar heraus. In Form von Texten, die sich zu einer bunten und witzigen Tour d'horizont auswuchsen über Alltägliches und Politisches, über Dinge, die in Deutschland die Menschen zurzeit bewegen.

Pausenloses Schnellzugtempo

Kaya Yanar, der verschmitzt lächelnde Mann mit Schirmmütze und Alltagskluft, gehört seit 15 Jahren zur Spitze der deutschen Comedy-Szene. Eigentlich ist er der Emil Deutschlands und erlebte einen raketenhaften Aufstieg als komödiantischer Fernsehmo-

derator und Fernsehschauspieler bei SAT und RTL. Zahlreiche Preise vom Fernsehen hat er bereits eingeheimst.

Doch er präsentiert sich dem Publikum ganz anders als der schweizerische Emil. Nämlich ohne jegliche Requisiten, dafür mit einem pausenlosen



Der deutsche Komödiant Kaya Yanar: viel Wortwitz, keine Requisiten. Bild Bruno Bühner

Schnellzugtempo, das für schweizerische Ohren fast zu rasch ist. Kaya Yanar wurde 1973 in Frankfurt am Main geborene. Heute lebt er mit einer Schweizerin zusammen in Zürich. Der Komiker trat übrigens auch schon bei Giacobbo/Müller im Schweizer Fernsehen auf und bekundete seine Sympathien zur Schweiz in seiner den Eidgenossen zugeeigneten Show «Reiz der Schweiz».

Mit dem Publikum im Dialog

Seine plappernde, kabarettartige, oft mit dem Publikum dialogisierende Quatscherei kommt gut an. So auch in Singen. Er bescherte somit dem Publikum mit schrägem Charme einen amüsanten unbeschweren Abend. Seine humoristischen Wortspielereien und seine witzigen Imitationen deutscher Dialekte und anderer Ethno-Sprachen honorierten die Anwesenden oft mit Beifall. Dabei kriegten auch die bedächtigen Schweizer übrigens ihr Fett ab. Oft in purem «Züri-Dütsch». Und alles geschah vor einem treffenden, originellen Bühnenbild, welches ganz Deutschland umfasste.

Umwerfend die Szenen mit den Hauskatzen, den chinesischen Touristen sowie den auftretenden Pups-Irritationen beim Yoga-Training. Tosender Applaus am Schluss, der eine kleine Zugabe bewirkte. Wirklich: Kaya Yanar ist ein Komödiant von unwiderstehlicher Drolligkeit, der mit Humor und Witz den deutschen Alltag treffend beschreibt. Wie sagte er doch: «Ich musste nichts erfinden. Mein Alltag liefert genügend Pointen.»



Besonders das bayrische Nagelbrett machte den Besuchern des Oktoberfests im Alterswohnheim in Thayngen grossen Spass.
Bild Thomas Güntert

Zünftiges Oktoberfest mit Blasmusik und Spanferkel

Im Alterswohnheim am Blumenweg in Thayngen war am Samstag Oktoberfest, mit Kutschenfahrten und Musik.

VON THOMAS GÜNTERT

THAYNGEN Die Wildbach Buam, die noch am Vorabend in Bad Schussenried vor 5500 Personen gespielt hatten, sorgten im Thaynger Alterswohnheim für die passende Bierzeltstimmung. Zudem gab der bekannte Schlagerstar Claudio De Bartolo ein einstündiges Konzert. «Das sind uns unsere Gäste wert», sagte der Heimleiter Stefan Dennler. Wie es in Bayern Tradition

ist, wurden zur Frühstücksbrotzeit Weisswürste mit Brezeln serviert und zum Mittagessen ein deftiges Spanferkel gebraten. Die Leute vom Quartier, die Bewohner und die Angehörigen haben damit für die Unannehmlichkeiten während des Umbaus ein kleines Dankeschön erhalten.

Anhand der ausgehängten Pläne konnten sich die Besucher auch über den in vollem Gange befindlichen Sanierungs- und den Erweiterungsbau informieren.

Das Oktoberfest wurde in diesem Jahr das erste Mal öffentlich durchgeführt. «Künftig soll es jedes Jahr stattfinden und das Thaynger Dorfleben bereichern», betonte Stefan Dennler.